

Abstinentenecke

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **5 (1900-1901)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ist. Wenn nicht, so muss einer von uns aus dieser Anstalt weichen. Dann wollen wir gemeinsam der Behörde die Sache vortragen, und sie mag dann Sie oder mich versetzen. Ich wünsche aber, dass wir uns vereinigen.“

Der Lehrer schwieg. Wir übrigen — dies war aus aller Mienen zu lesen — waren gänzlich auf seiten des Hauptlehrers. Er ist doch ein vortrefflicher Mensch. Und er ist auch ein schöner Mann. Heute habe ich das so recht erkannt. Warum er sich nur nicht vermählt hat? Er ist doch schon dreissig Jahre alt und hat ein ziemlich gutes Gehalt und freie Wohnung. Vielleicht hat er vergebens bis jetzt nach einem weiblichen Wesen gesucht, das seine Grundsätze teilt.

20. November. Wonach ich mich früher sehnte von Tag zu Tage, das fürchte ich jetzt: ein Schreiben des Rates, das mich an eine höhere Mädchenschule beruft. Meine jetzige Stelle ist mir lieb geworden, ich möchte sie nicht aufgeben. Ich kann das Lied: „Thränen hab' ich viele, viele vergossen, dass ich scheiden muss von hier, doch mein lieber Vater hat es beschlossen u. s. w.“ in der Klasse nicht mehr singen lassen. Als wir's das letzte Mal sangen, brachen mir die Thränen aus den Augen, und siehe, sogleich funkelte es in aller Augen, und es war mir, als sähe ich einen Blumenflor voll Tau am Frühlingsmorgen. Nein, nein, sagte ich, ich gehe nicht von Euch, ich bleibe bei Euch! — Wie selig blickte da die liebe Schar! Und unter derselben Kinder, denen ich bis vor kurzer Zeit solche Regungen nicht zugetraut hatte! Aber ich fühl's auch immer mehr, dass es nicht wohlgethan wäre, zu wechseln. Ich habe liebe, kleine Engel um mich! Es geht mir ganz über mein Erwarten! Wie ist's möglich, dass es in diesen Ständen so liebe Kinder giebt! Es ist wahr, manche Ausdrücke, die man zu hören bekommt, sind nicht fein. Aber es kommt doch am Ende auf die Sache und nicht auf den Ausdruck an. (Schluss folgt.)

Abstinentenecke.

Für den antialkoholischen Unterricht in den Schulen ist bis jest noch sehr wenig geschehen. In Frankreich braucht man zu dem Zweck zwar schon lange das Büchlein von Beaudrillard „Livret d'enseignement antialcoolique“, das auch in der Westschweiz hie und da verwendet werden soll. Aber grossen Erfolg kann man sich davon nicht versprechen, da sich der Verfasser nur gegen den Schnaps richtet und Wein und Bier als anregende Getränke gelten lässt, ja sogar den Kindern Wein mit Wasser gemischt verabfolgen will. Ebenso wenig nützt wohl für Schulen Beaudrillards abschreckende „Geschichte einer Flasche“. Da würde wohl ein kurzer gut geschriebener Artikel, wie er sich in einzelnen Lesebüchern findet und wie er sich in allen Lesebüchern finden sollte, mehr nützen. *G. Z.*

Einige Argumente gegen das Frauenstimmrecht.

Seit das Stimmrecht der Frau von der (belgischen) Arbeiterpartei in die Tagesordnung aufgenommen worden ist, habe ich alle Zeitungsartikel, welche diese Frage behandelten, sorgfältig gesammelt; ich horchte um so aufmerksamer auf das, was die „andere Seite“ zu sagen hatte, als ich meinerseits mit meiner Meinung nicht hinter dem Berg hielt.

Was man am meisten zu hören bekam, waren Schimpfworte, und Gott